

Der Schulkreis entr'écôles

DIE ZEITSCHRIFT DER RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER SCHWEIZ

Eliteschule?

Michaeli
St Michel

3/07



Zsolt Joanovits:
Volksschule oder
Eliteschule? **4**

Volksinitiative:
«Ja, Bildungsvielfalt
für alle!» **7**

Absolventstudie:
Rudolf-Steiner-Schulen sind
gute Schulen, aber... **8**

Pädagogik:
Felix Zimmermann – Nahrung
für die Jugendseele **10**

Film-Tipp:
«Chrigu» – Eine Begegnung
mit Leben und Sterben **12**

FÜR ALLE OFFEN



WWW.SCHULKREIS.CH WWW.STEINERSCHULE.CH

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz
Publié par la communauté de travail des écoles Rudolf Steiner en suisse



Auszug aus dem Inhalt:

Die von Rudolf Steiner inaugurierte Selbstverwaltung und Autonomie der einzelnen Schulen stellte die Verantwortlichen vor grosse Herausforderungen, die auf der einen Seite zu fruchtbaren Innovationen, auf der anderen Seite zu lähmenden Strukturdebatten geführt haben. Dieses Ringen um die Sozialgestalt hatte in der Schweiz von Anfang an ein spezifisches Gepräge. Zunächst sei die Aufgabestellung kurz beschrieben. In seinem Aufsatz «Freie Schule und Dreigliederung» macht Rudolf Steiner deutlich, dass nur der zur Freiheit erziehen könne, der selber von Staat und Wirtschaft frei sei. Damit alles, was an einer Schule geschehe, Ausdruck einer pädagogischen Zielsetzung sei, könne die Schulverwaltung nicht von einer übergeordneten Stelle wahrgenommen werden, sondern die produktiv in der Erziehung stehenden Personen müssten selber auch die Verantwortung für die Verwaltung wahrnehmen. Damit wird die Forderung

nach einem freien Geistesleben nicht nur zu einem Kampf nach aussen gegen ein zentralistisches Schulwesen, das durch den Staat verantwortet wird, sondern erfordert auch die Phantasie der an einer Schule beteiligten Personen, eine solche Selbstverwaltung im Rahmen der Möglichkeiten sachgerecht und mit möglichst wenig Reibungsverlust zu realisieren.

Da das Schweizer Schulwesen ganz föderalistisch aufgebaut ist, das heisst, die verschiedenen Kantone die Schulhoheit ausüben, ist ein relativ grosser und unterschiedlicher Verhandlungsspielraum mit den staatlichen Behörden in den verschiedenen Kantonen gegeben. Die Verhandlungen führten in der Regel auch zu vergleichsweise günstigen Bedingungen, was die Durchführung des Lehrplanes und die Lehrerwahl betrifft. Das Studium der Schulbewilligung der verschiedenen Erziehungsdepartemente von 1926 bis heute ist diesbezüglich lehrreich (siehe Anhang). Anders sieht es in der Frage der Finanzierung aus.

DIE RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER SCHWEIZ – EINE DOKUMENTATION

Es ist der erste geschichtliche Überblick über das inzwischen mehr als achtzig-jährige Wirken der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz. Vieles konnten die Autoren Dr. Heinz Zimmermann und Robert Thomas noch über direkte Kontakte mit der ersten oder zweiten Generation in Erfahrung bringen. Aus dem Inhalt: Die ersten Schulgründungen (Friedwertschule, Basel, Zürich, Bern), die Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg, die Zusammenarbeit der Rudolf Steiner Schulen, die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft, die Organe der Schulbewegung, das Ringen um die Sozialgestalt der Schule, die Lehrerbildung, Kurzporträts der einzelnen Schulen, Statistiken und Dokumente. Die Dokumentation möchte LehrerInnen, Eltern, aber auch eine breite Öffentlichkeit mit der Entstehung der Rudolf Steiner Schulbewegung bekannt machen – um damit ein Bewusstsein für die pädagogischen und sozialen Aufgaben der Gegenwart zu fördern.

Soeben erschienen, Fr. 30.– + Versandkosten. Bestellungen: Koordinationsstelle der Rudolf Steiner Schulen, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, rthomas@access.ch

FACHAUSWEIS FAMILIENMANAGEMENT

Ob voll zu Hause, voll im Beruf oder Teilzeit arbeitend - wer zu Hause in eigener Verantwortung mindestens eine auf Hilfe angewiesene Person betreut und dabei Haus- und Familienarbeit leistet, macht einen Management-Job. Das soll nun auch anerkannt werden. Nach einem Bericht der Zeitschrift «Fritz + Fränzi» strebt Annemarie Ladon, Gründerin und Präsidentin des Berufsverbandes der Familien-ManagerInnen, einen eidgenössisch anerkannten Fachausweis «Familienmanagement» an. Darin würden die im Familienalltag erworbenen Kenntnisse, ergänzt durch Kurs-Module, in einem offiziellen Titel ausgewiesen und bestätigt. Eine Studie belege, dass in der Familie fachliches Wissen aus 22 verschiedenen Berufen gefragt sei, berichtet «Fritz + Fränzi». Die Tätigkeiten entsprächen einer leitenden Stellung in einem Betrieb: organisieren, Entscheidungen treffen, delegieren, planen, koordinieren, andere motivieren und anleiten, Beziehungen unterhalten und Verhandlungen führen - alles Fähigkeiten, die in den Chefetagen der Geschäftswelt als «Teamführung, Kommunikation, Coaching, Krisenmanagement, Networking» bezeichnet würden. Zurzeit bereite der Berufsverband die Eingabe eines Gesuches beim Bundesamt für Berufsbildung und die Prüfungsordnung vor. («Fritz + Fränzi» 3/07, jö)
www.bfm-agf.ch

6.-KLÄSSLER GRÜNDEN SCHÜLERFIRMA

Die 6. Klasse der Rudolf Steiner Schule Basel hat die Schülerfirma «Circus Company Basel» (CiCoBa) gegründet. Sie präsentiert und verkauft Zirkusmaterial. Die SchülerInnen berichten: «Es begann in einer Wirtschaftsepoche. Anfangs hatte unser Klassenlehrer Michael H.-Froehlich nur vor, uns einen Einblick ins Wirtschaftsleben zu gewähren, indem er uns berichtete, wie man ein Unternehmen gründet. Doch im Laufe der Wochen waren wir uns einig: Da war was Ernstes im Gange. Durch einen Schüler lernten wir Shin Shendo Weber (den Leiter des Bewegungszentrums MIKADO Basel) kennen, Profi im Bereich Zirkus. Er erklärte sich bereit, 10 Schüler unserer Klasse zu einem Showteam auszubilden. An der ersten Basler Sportnacht stand das Team zum ersten Mal auf der Bühne. Doch nicht nur das Showteam bemüht sich um die Firma. Auch der Rest der Klasse packt richtig an: Eine Website wird erstellt, wir tüftelten an einem Logo und Bestellungen werden gemacht.» (Klasse 6b, Jakobsberg/jö)
www.cicoba.ch, info@cicoba.ch

IMPRESSUM

DER SCHULKREIS Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen von *Nouvelles des écoles Rudolf Steiner de:* Adliswil, Avrona, Baar, Basel, Bern/Ittigen, Biel, Birseck, Genève, Ins, Kreuzlingen, Langenthal, Langnau, Lausanne, Luzern, Münchenstein, Muttentz, Pratteln, St. Gallen, Schaan, Schaffhausen, Schafisheim, Scuol, Solothurn, Steffisburg, Wetzikon, Wil, Winterthur und Zürich
www.schulkreis.ch www.steinerschule.ch

REDAKTION: Robert Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich,
Tel. 01 262 25 01, Fax 01 262 25 02, rthomas@access.ch

Jörg Undeutsch, Waldstätterstr. 20, 3014 Bern, Tel. 031 312 04 52,
undeutsch@freesurf.ch

ABOS: Marianne Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich,
Tel. 01 262 25 01, Fax 01 262 25 02, rthomas@access.ch
Einzelabos Fr. 36.- (25 Euro)

PRODUKTION/INSERATE: PUBLIFORM Text & Gestaltung Hp. Buholzer,
Postfach 630, 3550 Langnau, 034 402 61 60, publiform@spectraweb.ch

	<i>erscheint</i>	<i>Redaktionsschluss</i>
Ostern	Ende März	10. Februar
Johanni	Ende Juni	10. Mai
Michaeli	Ende September	10. August
Weihnachten	Ende Dezember	10. November

**NEUE
PERSPEKTIVEN**

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Elternlobby führt einen breiten bildungspolitischen Kampf um die Gerechtigkeit der Schulfinanzierung; die Resultate der Befragung nach Bildung und Lebensgestaltung ehemaliger SchülerInnen zeigt, dass «die Rudolf Steiner Schulen gut sind, aber ...», die hungernde Seele der Jugendlichen sucht nach existentiellen Anregungen, «Chrigu», ein Film über Leben und Tod, dokumentiert, wie Grenzen erlebt werden. Diese Themen gehören zu unseren Schulkreis-Aktualitäten und andere mehr.

Der Herbst beginnt und mit ihm die Herausforderung, unser alltägliches Bewusstsein mit neuen Perspektiven zu durchdringen.

Robert Thomas

NOUVEAUX HORIZONTS

Chère lectrice, cher lecteur

Le groupement Lobby Parents mène une lutte dans le domaine de l'éducation, défend le libre choix de l'école et revendique que les écoles jusqu'à présent privées soient intégrées dans un concept de formation; les résultats de l'enquête sur les Anciens élèves montrent que «les écoles Rudolf Steiner sont bonnes mais ...», le besoin existentielle des adolescent(e)s exige de l'école des réponses sur le sens de la vie. Le film «Chrigu» documente justement ce que sont les limites de la vie et de la mort. Tout cela fait partie de l'actualité d'Entr'Ecoles; et bien entendu davantage ...

L'automne commence et avec lui un défi de la conscience qui nous incite à investir de nouveaux horizons.

Robert Thomas

ZSOLT JOANOVITS

FREIE SCHULWAHL

VOLKSSCHULE ODER ELITESCHULE?

Wer das Angebot der staatlich organisierten Bildungseinrichtungen nicht nutzen will, muss für nicht staatliche Bildung privat aufkommen – zusätzlich zu dem über die Steuern geleisteten Beitrag an die staatliche Bildung. Obwohl auch Rudolf Steiner Schulen öffentliche Schulen sind.

DIE RUDOLF STEINER SCHULE IST ÖFFENTLICH – SIE SCHLIESST WENN IMMER MÖGLICH NIEMANDEN AUFGRUND VON SELBST GEWÄHLTEN KRITERIEN VOM SCHULBESUCH AUS. SIE HAT VIELLEICHT EIN ANDERES PÄDAGOGISCHES PROFIL ALS DIE STAATSSCHULE, ABER «PRIVAT» IST SIE NICHT.

Zsolt Joanovits ist Psychotherapeut und Erwachsenenbildner sowie Vizepräsident der *elternlobby Schweiz*

Die Volksschule ist unentgeltlich. So steht es sinngemäss in den Verfassungen des Staates und der Kantone. Aber womit wird die Bildung eigentlich finanziert? Klar, aus dem Mehrwert den die Wirtschaft erarbeitet. Über die Steuern schöpfen Bund und Kantone die Mittel für das öffentliche Leben ab, unter anderem also für unsere Schulen. Wer aber das Angebot der staatlich organisierten Bildungseinrichtungen nicht nutzen will, muss für nichtstaatliche Bildung privat aufkommen, zusätzlich zu dem über die Steuern geleisteten Beitrag an die staatliche Bildung.

Das kennen wir gut: Die Rudolf Steiner Schulen sind aus Initiativen von Eltern und Lehrpersonen hervorgegangen. Sie sind zwar offiziell, also «staatlich», anerkannt und zugelassen, aber sie haben einen eigenen Lehrplan und nehmen für sich eine weitgehende Autonomie in Anspruch. Indem sie solches tun, sondern sie sich aus der Sicht des Staates vom einheitlichen Konzept Schule ab. Sie werden als privat bezeichnet – und werden aus den öffentlichen Geldern nicht finanziert. Die Eltern sind damit aufgefordert, für die Schule, deren Pädagogik sie in Anspruch nehmen wollen, ein Schulgeld zu entrichten. Das ist meist ein Familienbeitrag, der sich nach der Höhe des Familieneinkommens richtet. Darüber hinaus muss sich der Schulträger – insbesondere in Zeiten schwacher Wirtschaft – einiges einfallen lassen, um zu den benötigten Geldmitteln für den Schulbetrieb zu kommen, wenn die Elternbeiträge nicht ausreichen. Und der Schulträger, das sind wiederum die Eltern, zusammen mit den Lehrpersonen. Die Erträge aus den Schulbazaren und

von anderen Veranstaltungen, die sie gemeinsam organisieren, bilden einen fixen Posten im Budget der Schule und ermöglichen deren Fortbestehen. Nun, was heisst eigentlich «privat»? Im alltäglichen Sprachgebrauch hat sich eingebürgert, von einer privaten Schule zu sprechen, wenn sie nicht vom Staat organisiert und aufrecht erhalten wird. Eine private Schule ist somit – im Gegensatz zur staatlichen – nicht «öffentlich-rechtlich», sie ist also aus irgendeinem Grund nicht für alle gleichermassen zugänglich. Dabei gelten unterschwellig mehrere Kriterien, beispielsweise Religion, Rasse und Ethnie und – das Geld. Wer auf solche Dinge Wert legt, der wird gewisse Kinder lieber nicht in seine Schule aufnehmen wollen. Er ist «privat», das heisst, er sondert sich ab, ja noch mehr: er sondert aus. Das ist die eigentliche Bedeutung des Wortes.

Ursprünglich war die Schule privat.

Sie war das Privileg der reichen Oberschicht und wurde bis in das 19. Jahrhundert hinein von kirchlichen Institutionen betrieben. Es war ein echtes Kirchenmonopol, auch inhaltlich. Die Kirche bestimmte, was gelehrt und gelernt werden durfte. Bildung war ein Mittel kultureller Bedürfnisse. Sie war aber auch ein Mittel, die geistliche und weltliche Macht zu bewahren. Es war nur recht und billig, so etwas wie Bildung dem «gemeinen Volk» vorzuenthalten. Seit der Industrialisierung der Wirtschaft gehen zwei gesellschaftliche Entwicklungen Hand in Hand und sind voneinander abhängig. Zum einen benötigt die industrielle Produktion Mitarbeiter: in den Unternehmen braucht es unterschiedlich ausgebildetes Personal. Über die herkömmliche Bildung hinaus definiert die Wirtschaft ein allgemeines Basiswissen als Lernziel und als Grundlage jeglicher Spezialisierung. Als das Industrieproletariat entstand, wurde es Zeit, dass ein Einheitsstaat im eigenen Interesse von den kirchlichen Einrichtungen das Bildungsmonopol übernahm. Das war seinerzeit ein notwendiger und überaus positiver Schritt. Zum anderen aber – und das ist der zweite Prozess – führt vermehrte Bildung, führt die Auseinandersetzung mit elementaren Kulturtechniken und mit den Grundlagen der sich rasant entwickelnden Naturwissenschaft bei der gesamten beteiligten Bevölkerung zu einem Individualisierungsschub ungeahnten Ausmasses. Es ist leicht einzusehen, dass eine allgemeine Individualisierung den herkömmlichen Industrieunternehmen ziemlich ungelegen kommt. Aber mit der zunehmenden Technisierung, Computerisierung und Robotisierung der industriellen Produktion verändern sich die Anforderungen an Belegschaften in neuerer Zeit ohnehin radikal. Man spricht von der Dienstleistungsgesellschaft, von der lernenden Gesellschaft und von lernenden Unternehmen. Die «gleiche Schule für alle» wird angesichts dieser Tatsachen zum Anachronismus. Unter diesen Umständen wird das Bildungswesen des 19. Jahrhunderts mit dem staatlichen Bildungsmonopol, der allgemeinen Schulpflicht und den vereinheitlichten Lerninhalten den heutigen Anforderungen nicht mehr gerecht.

Es kommt auf die Haltung an.

In der Regel haben Rudolf Steiner Schulen keinen



Bild: ?????

IM HEUTIGEN BILDUNGSSYSTEM BESTEHT SO ETWAS WIE EINE KÄUFLICHE BILDUNGSWAHL: ENTWEDER ICH ZIEHE IN EIN GEHOBENES EINFAMILIENHAUSQUARTIER ODER ICH BEZAHLE EBEN EINE PRIVATSCHULE.

Grund, besondere Kriterien anzuwenden, um bestimmte Schüler oder Schülerinnen fernzuhalten. Im Gegenteil: in der bildungspolitischen Diskussion hört man immer wieder Stimmen aus der Waldorf-Ecke, dass man durchaus bereit sei, mehr so genannte «problematische» Kinder aufzunehmen. Und auch bei der Finanzierung gilt der Grundsatz, den Schulbesuch auch Kindern minderbemittelter Eltern zu ermöglichen, notfalls über einen Sozialfonds. Insofern ist die Rudolf Steiner Schule, insofern sind die meisten nichtkommerziellen Privatschulen öffentlich – sie schliessen wenn immer möglich niemanden aufgrund von selbst gewählten Kriterien, und sei es nur aufgrund der Kaufkraft der Eltern, vom Schulbesuch aus. Sie haben vielleicht ein anderes pädagogisches Profil als die Staatsschule, aber «privat» sind sie nicht.

Ein anderes pädagogisches Profil – das ist es ja, was die Rudolf Steiner Schule für viele interessant macht. Sie ist interessant für jene, die eine anthroposophische Pädagogik, eine behutsame Einführung der intellektuellen Inhalte und die Pflege der musischen Aktivitäten begrüssen. Für die Eltern steht das pädagogische Profil nicht unbedingt für eine spezifische Weltanschauung, aber doch mindestens für eine bestimmte Haltung, für einen bestimmten Umgang mit den Kindern und mit den Lerninhalten. Eine von aussen verordnete Anpassung des Lehrplans an staatliche Vorgaben steht darum zu keinem Zeitpunkt zur Diskussion.

Bildung und Volkswirtschaft

Es herrscht heute ein allgemeiner Konsens darüber,

dass Bildung die wichtigste Grundlage einer Volkswirtschaft sei. Trotz gründlich veränderter Rahmenbedingungen fordern aber Wirtschaftskreise auch heute noch, dass Schulabgänger eine einheitliche Grundausbildung mitbringen sollen. Es ist noch nicht ins allgemeine Bewusstsein vorgedrungen, dass dies über kurz oder lang den eigenen Interessen und den Interessen des ganzen Wirtschaftsraumes zuwiderlaufen könnte, weil die Unternehmen sowohl in fachlichen Bereichen als auch in der Sozialkompetenz zunehmend auf eine immer breitere Palette von individuellen Fähigkeiten ihrer Mitarbeiter angewiesen sind, und weil das jetzige Bildungssystem mit den vereinheitlichten Lehrplänen eine wirklich individuelle Entwicklung erschwert. Seit einiger Zeit setzt sich die «elternlobby schweiz» für eine freie Schulwahl etwa nach skandinavischem Vorbild ein. Sie verlangt einerseits, dass Eltern auch innerhalb des staatlichen Schulsystems eine freie Wahl zwischen den einzelnen Schulen haben sollen. Und sie fordert, dass die bislang nichtstaatlichen Schulen in das gesamte Bildungskonzept miteinbezogen und damit auch vollumfänglich mittels einer Pro-Kopf-Pauschale vom Staat finanziert werden, ohne dass ihre Lehrpläne, wenn sie denn von jenen in den Staatsschulen abweichen, in Frage gestellt würden. Das soll allerdings nur gelten, wenn «der Zugang ohne ethnische, religiöse und finanzielle Einschränkung gewährleistet ist», wie es im Text der Verfassungsinitiative der «elternlobby», die im Kanton Basel-Stadt bereits lanciert ist, wörtlich heisst. Dann sind die Schulen öffentlich, und damit wird, wie wir oben

L'école publique est gratuite, financée par les impôts. Le choix d'une école libre ou privée se paye. Les écoles Steiner, initiées par les parents et les enseignants, sont des écoles officielles, reconnues par l'état, avec un programme scolaire propre et une autonomie importante qui diffèrent du concept uniforme de l'état: c'est la raison pour laquelle l'état les considère comme des écoles privées et ne les finance pas; elles sont portées par les parents.

Faisons un saut dans l'histoire: Le mot «privé» signifie «où le public n'est pas

ÉCOLE D'ÉLITE, ÉCOLE PUBLIQUE OU LIBRE CHOIX ?

admis». Initialement, l'école était privée et un privilège de la haute société riche; l'église tenait le monopole, aussi par rapport au contenu; la formation était un instrument de pouvoir. Au courant de l'industrialisation, l'état a pris ce monopole. Ensuite, les entreprises ont changé radicalement avec de nouvelles techniques, la robotisation et la production industrielle; le système scolaire du 19^{ème} siècle n'est plus à la hauteur des exigences d'aujourd'hui.

Les écoles Steiner sont loin d'être privées, mais son profil pédagogique les rend intéressantes pour les familles qui ne cherchent pas forcément une conception spécifique, mais une attitude déterminée en ce qui concerne les relations avec les enfants et les contenus des matières. Pour les écoles Steiner il n'est pas question d'adapter son plan scolaire aux mo-

dèles de l'état uniformes qui rendent un véritable développement individuel difficile. Un point contradictoire: l'économie a besoin des col-laborateurs disposant des ca-pacités individuelles, mais elle exige encore que les élèves en fin de scolarité soient formés de manière uniforme.

Le groupement Lobby Parents Suisse défend le libre choix de l'école selon le modèle scandinave et revendique que les écoles jusqu'à présent privées soient intégrées dans le concept de formation. L'état est demandé de les financer avec un forfait par élève, sans questionner leurs plans scolaires et sans restrictions ethniques, religieuses ou financières, comme le marque l'initiative lancée dans le canton Bâle Campagne. Les adversaires de ce libre choix de l'école présentent entre autres des arguments d'une ségrégation. Pourtant, c'est le système actuel qui favorise la ségrégation puisqu'il existe une sorte de choix qui s'achète; soit une famille déménage dans un quartier aisé pour faire scolariser leurs enfants dans ce climat, soit elle paie une école privée qui coûte cher et qui engendre ce qu'on appelle les «écoles du reste».

L'auteur de l'article, Zsolt Joanovits, pose la question si l'état est effectivement nécessaire pour réaliser et gérer une bonne école – et pour s'immiscer dans les droits des parents. Est-ce que les parents et les enseignants ne seraient pas suffisamment capable de l'assumer?

gesehen haben, die Unterscheidung zwischen den staatlichen und den nichtstaatlichen Schulen insofern hinfällig, als endgültig nur noch profitorientierte oder sonstwie selektierende Schulen als Privatschulen bezeichnet werden können.

Argumentation

Gegner der freien Schulwahl argumentieren mit der Finanzierungsfrage und mit der drohenden Segregation. Bei einer Grössenordnung von etwa 5% «Privatschüler» scheint die Finanzierung jedenfalls nicht das vordringlichste Problem zu sein, ganz abgesehen davon, dass die Kantone seit Jahrzehnten tüchtig von den selbstverwalteten Schulen profitieren. Was aber die Segregation betrifft, bekommt die Argumentation etwas bedrückendes: Durch die Privatisierung im Bildungswesen «werden die leistungsschwachen und sozial benachteiligten Schülerinnen und Schüler bezüglich Wahlmöglichkeiten und Chancengleichheit benachteiligt. Findet die freie Schulwahl schon während der obligatorischen Schulzeit statt, führt sie sowohl in der Schule als auch im gesellschaftlichen Umfeld zu einer sozialen Segregation, da in erster Linie gut gebildete und gut verdienende Bevölkerungsgruppen diese Schulen wählen.» (Aus einer Vorlage an den Landrat im Kanton Baselland, 10. April 2001). Auf deutsch: wir lassen die Finanzierung von privaten Schulen nicht zu, weil nur reiche Leute ihre Kinder in Privatschulen geben.

In Wirklichkeit ist es genau andersherum: das heutige Bildungssystem ist es, das die Segregation begünstigt. Sie ist heute schon ziemlich fortgeschritten, weil nur die Reicheren etwas gegen die Zwangseinweisung tun können. Es besteht so etwas wie eine käufliche Bildungswahl: entweder ich ziehe in ein gehobenes Einfamilienhausquartier, um die territoriale Zuweisung meiner Kinder in ein besseres, nämlich von Kindern ähnlicher Herkunft frequentiertes staatliches Schulhaus zu nutzen, oder ich bezahle eben eine teure Privatschule. Damit begünstige ich die Entstehung der gefürchteten so genannten «Restschulen».

Für den Normalverdiener aber gilt: Sobald die freie Wahl unter den öffentlichen Schulen gewährleistet ist und alle, auch die staatlichen Schulen eine gewisse Autonomie bekommen, was den Lehrplan und die Erfüllung der vorgegebenen Lernziele betrifft, werden die Eltern ihr Wahlrecht allenfalls aufgrund von pädagogischen Profilen oder vielleicht auch aufgrund von problematischen Beziehungen ihrer Kinder untereinander oder zu den Lehrpersonen treffen. Wenn auch den Minderbemittelten oder auch den Minderbegabten, den «Bildungsfernen» und den Fremdsprachigen die

freie Wahl zugestanden wird, vollzieht sich doch die gewünschte soziale Durchmischung auf längere Sicht von selbst. Je nach «Klientel» werden sich die Schulen dann so oder anders ausrichten müssen.

Warum also wird die Segregation von den Gegnern ins Feld geführt? Ist es denn wirklich so, dass die Bildungspolitik in der Schweiz sich ganz auf die Interessen der Wirtschaft und auf die Erhaltung von Traditionen stützt? In einem Papier der Zürcher SVP von 1998 etwa steht zu lesen: «Eine Finanzierung nichtstaatlicher Schulen durch den Kanton stellt die bewährte Zürcher Schultradition in Frage und ist in Anbetracht des schwer defizitären Staatshaushaltes auch finanziell nicht verantwortbar.» (Aus einer Vernehmlassung der SVP Zürich zum Gesetz über die Mittelschulen vom 4. März 1998).

Das Bildungsmonopol ist realitätsfern.

Ganz abgesehen davon, dass sich die wirtschaftliche Situation unterdessen markant verbessert hat: Warum will der Staat alleiniger Bildungsanbieter sein? Ist es sachlich notwendig, dass der Staat die Schulen selber führt, verwaltet und bis hinunter zur Zuteilung der Schüler in die Rechte der Eltern eingreift? Würden Lehrkräfte und Eltern nicht genügen, um eine gute Schule für die Kinder zu realisieren? Braucht es den Staat überhaupt?

Nun, es ist mit Sicherheit unverzichtbar, dass die Kantone, die die Hoheit über das Bildungswesen haben, die Randbedingungen für die Institution Schule definieren, die Lernziele und überhaupt Mindestanforderungen festlegen und die Aufsicht über das Schulwesen wahrnehmen. Es ist auch notwendig, dass sie zusammen mit den Gemeinden die Bildung als Gesamtes aus den Steuereinnahmen finanzieren. Wenn sie aber auf der Vereinheitlichung aller Lehrpläne und auf dem von Beamten verordneten synchronen Ablauf des Ausbildungsverlaufs und selbst der einzelnen Unterrichtsstunden bestehen, dann sind zunehmende Schwierigkeiten unvermeidlich. Wie es ein Lehrer einer staatlichen Mittelschuleinrichtung mit vielen Migrantenkindern unlängst formuliert hat: «Ich muss die Stunde heute thematisch abschliessen. Ich kann keine Rücksicht darauf nehmen, wenn einzelne oder auch viele Schüler etwas nicht verstanden haben. Ich darf das Thema nicht wieder aufgreifen, um jenen, die langsamer lernen, zu helfen. Ich muss morgen mit dem nächsten Thema beginnen, das auf dem heute durchgenommenen Stoff aufbaut. Nach kurzer Zeit schwimmen auch diejenigen, die schnell von Begriff sind. So ist Unterricht kaum mehr möglich.»

VOLKSINITIATIVE

«JA, BILDUNGSVIELFALT FÜR ALLE»

EIN AUFRUF ZUR UNTERSTÜTZUNG DER *ELTERNLOBBY SCHWEIZ*

LIEBE ELTERN

Die *elternlobby schweiz* hat am 6. Dezember 2006 im Kanton Baselland die formulierte Verfassungsinitiative «Ja, Bildungsvielfalt für alle» eingereicht. Darin fordert sie für alle Eltern das Recht auf freie Schulwahl und hat damit ein breites Presseecho ausgelöst. Die Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz unterstützen die Volksinitiative und rufen, auch im Hinblick auf ihre Vorbereitung in anderen Kantonen, zur Unterstützung auf.

WORÜBER ABGESTIMMT WIRD

Die Initiative ergänzt die Verfassung im Kanton Baselland und ist wie folgt formuliert:

1^{bis} «Eltern können zwischen den einzelnen öffentlichen und den nicht staatlichen Schulen wählen.»

2^{bis} «Der Unterricht an nicht staatlichen Schulen in der Schweiz wird für Kantoneinwohner durch die Schulträger entsprechend den Durchschnittskosten der öffentlichen Schulen finanziert, sofern der Zugang ohne ethnische, religiöse und finanzielle Einschränkung gewährleistet ist.»

FREIE SCHULWAHL UND GLEICHE BILDUNGSCHANCEN – AUCH FINANZIELL

Die *elternlobby schweiz* fordert mit diesem Initiativtext ein Recht, das der Bund mit der UNO-Menschenrechtserklärung schon ratifiziert hat. Darin heisst es: «Die Eltern haben ein vorrangiges Recht, die Art der Bildung zu wählen, die ihren Kindern zuteil werden soll.»

Alle Eltern in der Schweiz sollen künftig uneingeschränkt die staatliche oder nicht staatliche Schule wählen können, die für ihr Kind und ihre Familie am besten geeignet ist. Kinder würden nicht mehr nach dem Territorialprinzip einem Schulhaus zugewiesen, sondern hätten Zugang zum gesamten staatlich bewilligten Schulangebot.

Dieses Recht bedarf auch einer finanziellen Absicherung, da es sonst vom Einkommen der Eltern abhängt. Der Unterricht an nicht staatlichen Schulen wie den Rudolf Steiner Schulen soll deshalb gemäss den Durchschnittskosten der öffentlichen Schulen finanziert werden. Damit würde der Elternbeitrag wegfallen und eine echte Chancengleichheit hinsichtlich Schulwahl und Bildungsweg gewährleistet sein.

INITIALZÜNDUNG IN BASELLAND

Innerhalb von 18 Monaten muss nun über die Initiative in Baselland abgestimmt werden. Voraussichtlich wird das Juni 2008 geschehen. Inzwischen bereitet die *elternlobby schweiz* die Initiative auch für die Kantone St. Gallen, Aargau, Appenzell Ausserrhoden, Solothurn, Basel-Stadt, Zürich und Waadt vor. In den Kantonen Bern und Schwyz kämpft sie für eine finanzielle Besserstellung der nicht staatlichen Schulen. Baselland ist dabei von besonderer Wichtigkeit, da ein Abstimmungserfolg Signalwirkung für die gesamte Schweiz hätte.

ÜBERPARTEILICHES INITIATIVKOMITEE

Die *elternlobby schweiz* wird von einem breit gefächerten, überparteilichen Initiativkomitee unterstützt. Mitglieder des Komitees sind Präsidentinnen und Präsidenten aus verschiedenen Elternvereinen, Mitglieder aus fast allen Parteien, Lehrpersonen aus Staatsschulen und nicht staatlichen Schulen. Alle Mitglieder sind Eltern und unterstützen die Initiative als Privatpersonen. Ebenso unterstützen alle nicht staatlichen Schulen aus Baselland die Initiative.

MITGLIED WERDEN UND SPENDEN

Für den bevorstehenden Abstimmungskampf ist die *elternlobby schweiz* vollständig auf Spenden angewiesen. Sie rechnet dafür mit Gesamtkosten von Fr. 150 000.–. Wir rufen deshalb dazu auf, die *elternlobby schweiz* durch eine Spende oder Mitgliedschaft (Fr. 40.–/Jahr) zu unterstützen und damit dem Recht auf freie Schulwahl in Baselland und in der Schweiz zur Durchsetzung zu verhelfen.

Basel, August 2007

Robert Thomas *Daniel Hering*

Koordinationsstelle der Öffentlichkeitsarbeit
Rudolf Steiner Schulen in der Rudolf Steiner Schulen
Schweiz und Liechtenstein Region Basel

Infos, Presseecho und Kontakt zur Verfassungsinitiative unter:

elternlobby schweiz, Pia Amacher, Postfach 1020, 4153 Reinach, info@elternlobby.ch, www.elternlobby.ch

Spenden und Mitgliedschaft: Über beiliegenden Flyer mit Einzahlungsschein oder über PC 40-207631-4 (Vermerk «Verfassungsinitiative»)

Absolventenstudie: Leistungsausweis mit Mängeln

RUDOLF STEINER SCHULEN SIND GUTE SCHULEN, ABER...

Die Ergebnisse der Absolventenstudie mit ehemaligen Waldorfschülern in Deutschland liessen es vermuten: Nun zeigen auch die Resultate aus der Schweiz, dass die Rudolf Steiner Schulen gute Schulen sind und ihre Leistungen und Erfolge zeigen dürfen.

In aller Kürze:

- Überdurchschnittlich viele Ehemalige fanden den Weg in einen akademischen Beruf.
- Auffallend viele Absolventen berichten über eine hohe Berufszufriedenheit, was für eine ausgeprägte Berufswahlreife nach Abgang von der Rudolf Steiner Schule sprechen dürfte.
- Die allermeisten ehemaligen Steinerschüler stellen ihrer Schule und den Lehrerinnen und Lehrern ein gutes Zeugnis aus und empfanden sich in ihrer Entwicklung optimal gefördert.
- Nur die wenigsten allerdings sind deshalb Anthroposophen geworden oder finden sich heute in einem anthroposophischen Beruf wieder. Aber: Die allermeisten der befragten Ehemaligen zeichnen sich durch eine weltanschauliche Offenheit aus und verfolgen eine an der Welt orientierte Lebensphilosophie.
- Bemerkenswert viele Ehemalige sind gesellschaftlich engagiert und sind häufiger in ehrenamtlichen Aufgaben zu finden. Politisch neigen sie eindeutig dem rot-grünen Spektrum zu.

Erstmals macht diese Studie aber auch dingfest, dass diese Erfolge nicht losgelöst von der sozialen Herkunft der Schülerinnen und Schüler gesehen werden können: Die Elternschaft von Rudolf Steiner Schulen gehört eindeutig einem wertkonservativen Bildungsbürgertum an. Dieses ist gekennzeichnet durch einen überdurchschnittlich hohen Bildungsstand und eine ausgeprägte Kulturorientierung. Persönlichkeitsbildung und berufliche Qualifikationen gehören zu den prioritären Bil-

dungaspirationen, wohingegen der soziale Aufstieg oder die nur materielle Existenzsicherung nachrangig sind. Überdurchschnittlich viele Eltern der Rudolf Steiner Schulen entstammen dem Lehrerberuf und sind an staatlichen Schulen tätig, was einerseits auf ein anspruchsvolles und kritisches «Publikum» schliessen lässt, andererseits aber auch deutlich macht, dass sehr viele Schülerinnen und Schüler in einem ausgesprochen bildungsbe- wussten Milieu aufwachsen. Im Kontrast dazu fehlen in der Erhebung die ehemaligen Schülerinnen und Schüler aus unteren oder sozial benachteiligten Schichten.

In diesem sozialen Aspekt verbirgt sich die vielleicht grösste Herausforderung, die sich aus den Ergebnissen dieser Studie für die Zukunft der Rudolf Steiner Schulen ergibt: nämlich nicht nur im Bekenntnis, sondern auch in der sozialen Realität eine Schule für alle zu werden. Mit Sicherheit gilt es dazu nicht nur finanzielle Barrieren abzubauen. Die Rudolf Steiner Schulen müssen zu einem Selbstverständnis vordringen, das auch Eltern ohne gehobene Bildungsansprüchen zugänglich und verständlich wird.

In diesem Zusammenhang ist die vorliegende Studie leider auch mit zahlreichen methodischen Män-



geln behaftet. Beispielsweise passt der für deutsche Verhältnisse konstruierte Fragebogen im Kapitel «Seelische und körperliche Gesundheit» begrifflich überhaupt nicht auf die gesundheitliche Datenlage in der Schweiz, so dass die Befragungen mangels Vergleichsdaten wertlos sind. Auch in der Erhebung in Deutschland hat sich im Nachhinein gezeigt, dass vielen Gesundheitsdaten die Vergleichbarkeit fehlt. Das ist deshalb höchst bedauerlich, weil gesundheitliche Fragen heute höchste Aktualität ge-

niessen und weil vermutet werden kann, dass die Rudolf Steiner Schulen mit ihrer Pädagogik hier einen möglicherweise bedeutenden Beitrag leisten. Die Chance, diesen Beitrag durch eine breit angelegte Erhebung tatsächlich sichtbar zu machen, hat die Absolventenstudie eindeutig verpasst. Eine sorgfältige Planung der Studie hätte hier ohne grossen Mehraufwand zu möglicherweise brisanten Ergebnissen führen können.

An das für die Studie eingesetzte Instrument (Fragebogen) stellen sich generell vielfältige Zweifel bezüglich Gütekriterien. So gibt es im Fragebogen eine lange Reihe von Items, bei denen in Frage steht, wie valide sie sind, d.h. ob sie messen, was sie messen sollen. Ein einzelnes Beispiel muss hier

Stellungnahme der Koordinationsstelle zur Vereinfachung des Bundesgesetzes über die Mehrwertsteuer

GEGEN EINE BESTEUERUNG VON BILDUNGSDIENSTLEISTUNGEN

In ihrer Stellungnahme zur Vereinfachung des Bundesgesetzes über die Mehrwertsteuer befürwortet die Koordinationsstelle der Rudolf Steiner Schulen diejenigen Revisionsvorschläge im Modul «Steuergesetz», die auf eine administrative Vereinfachung und die Stärkung der Rechtssicherheit abzielen. Eine Unterstellung von Spenden, Förderbeiträgen, Subventionen unter die Mehrwertsteuer wird hingegen entschieden abgelehnt. Diesbezügliche Vorkehren widersprechen diametral den Interessen der heute zunehmend vom Gedanken der Gemeinnützigkeit und des bürgerschaftlichen Engagements getragenen Zivilgesellschaft.

Grundsätzlich abgelehnt werden die Module «Einheitssatz» und «2 Sätze», die u.a. eine Besteuerung von Bildungsdienstleistungen vorsehen. Der Bund ist aus sozial-, gesellschafts- und kulturpolitischen Gründen gehalten, gewisse Bereiche, wie insbesondere Bildung, Forschung, Sozialfürsorge, Gesundheitswesen, Kinder- und Jugendhilfe, Kultur und Sport zu fördern und private Initiativen auf diesen Gebieten zu unterstützen. Eine Besteuerung dieser Bereiche würde deren Rahmenbedingungen deutlich verschlechtern.

Mit der Einführung der Mehrwertsteuerpflicht auf Bildungsdienstleistungen würde der Besuch einer Privatschule um den jeweils geltenden Mehrwertsteuersatz verteuert. Damit wäre das rechtlich gewährleistete Freiheitsrecht auf freie Schulwahl zusätzlich erschwert.

Roland Muff

Ungekürzte Fassung der Stellungnahme unter Aktuelles auf www.steinerschule.ch

Nordwestschweiz

GEMEINSAMER BILDUNGSRAUM

Die Kantone mit den grössten Unterschieden der Schulsysteme planen einen gemeinsamen Bildungsraum und haben ein entsprechendes Konzept in eine Konsultationsrunde gegeben. Die Regierungen der Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn wollen im Rahmen der nationalen Harmonisierungsvorhaben ein gemeinsames Bildungssystem entwickeln. Unter anderem sollen die Wahl der Schuleingangsstufe (Grund- oder Basisstufe), die Einführung von Tagesstrukturen sowie die pädagogische Umsetzung interkantonalen Vorgaben gemeinsam erfolgen. Das entsprechende Konzept ist in wichtigen Detailfragen erst skizzenhaft.

Die Rudolf Steiner Schulen erfüllen im Raum Nordwestschweiz einen wichtigen Bildungsauftrag, indem sie alternative pädagogische Konzepte anbieten, die spezifische Bedürfnisse abdecken. Um ihren pädagogischen Auftrag einer ganzheitlichen Bildung erfüllen zu können, wird diesen Schulen im geplanten Bildungsraum Nordwestschweiz ein ausreichender Gestaltungsspielraum eingeräumt werden müssen.

Roland Muff

genügen: Nur 47.7% der befragten Absolventen geben an, dass die RSS einen günstigen oder eher günstigen Einfluss auf ihre berufliche Orientierung hatte; da aber gleichzeitig 71.9% auch angeben, eine berufliche Orientierung durch die Schule für sehr wichtig zu halten, ergibt sich eine relativ grosse Diskrepanz zwischen (heutiger) Erwartung und erinnelter Schulrealität (Differenz: 24.2%). Daraus könnte man schliessen, dass die RSS den Erwartungen der Absolventen punkto Berufswahl nur sehr ungenügend entgegen kam und dass dringend Nachbesserung erforderlich ist. Durch ein anderes Item im Fragebogen wird aber deutlich, dass die allermeisten Absolventen es für erst-rangig wichtig halten, dass sie heute einen ihren Neigungen entsprechenden Beruf ausüben und sich mit der Arbeit identifizieren können. Weiter berichtet die Mehrheit der Befragten über eine bemerkenswert hohe Berufszufriedenheit (im Mittel zufrieden bis sehr zufrieden). Aus dieser Sachlage heraus kann man nun spekulieren und annehmen, dass die RSS faktisch doch mehr zur Berufswahlreife ihrer Absolventen beigetragen hat, als diesen selber im Rückblick bewusst ist. Oder man kann glauben, dass sich die Berufswahlreife erst nach Abgang von der RSS eingestellt hat. Leider lässt sich aber auf Grund unzulänglicher Kategorienbildung im Fragebogen nichts Eindeutiges entnehmen zum beruflichen Werdegang der Absolventen, z.B. wie viele Berufe tatsächlich erlernt wurden und ob der heute ausgeübte Beruf dem ursprünglichen noch entspricht. Auf solche Weise ist eine objektive, d.h. aus der Sache selbst entwickelte Interpretation vieler Fragen kaum möglich. Aus diesem Grund vermögen auch viele der Schlussfolgerungen und Empfehlungen besonders im letzten Teil des Buches nicht recht zu munden – nicht weil sie teilweise sehr kritisch ausfallen, sondern weil sie nicht wirklich schlüssig sind.

Die mehrheitlich positiven Kernaussagen der Studie werden durch die hier vorgebrachte Kritik nicht tangiert. In vielen Einzelaspekten vermag die Studie aber nicht wirklich zu befriedigen. Dass dem so ist, hängt nicht zuletzt auch mit dem Umstand zusammen, dass innerhalb der RSS-Bewegung kaum eigene Forschung betrieben wird, welche Grundlage und Ausgangspunkt für eine kritische Selbstreflexion sein könnte.

Thomas Marti

- Barz H. & Randoll D. (Hrsg. 2007): Absolventen von Waldorfschulen. Eine empirische Studie zu Bildung und Lebensgestaltung. 393 Seiten. Wiesbaden
- Randoll D. & Barz H. (Hrsg. 2007): Bildung und Lebensgestaltung ehemaliger Schüler von Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz. Eine Absolventenbefragung. 205 Seiten. Frankfurt am Main
- Eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Schweizerstudie kann unter rthomas@access.ch bestellt oder unter www.steinerschule.ch heruntergeladen werden.

NAHRUNG FÜR DIE JUGENDSEELE

Wer dem neu erwachten Denkvermögen der Pubertierenden keine lebendige Nahrung bietet, wirft die Jugendlichen auf sich selbst zurück. Statt sich der Welt und ihren Geheimnissen zu öffnen, versinkt ihre Seele im eigenen Organismus. Machtstreben, Gewaltbereitschaft und überschüssende Erotikbedürfnisse sind das Ergebnis – Folge einer falschen Antwort der Schulen auf den Lebens- und Erlebnishunger der Jugendlichen.

Der kindliche Entwicklungsprozess ist ein langsamer Inkarnationsprozess, in welchem sich die individuelle Seele (Astralleib) immer mehr in den physischen Leib versenkt und sich mit ihm verbindet.



Dieser Prozess ist kein linearer Vorgang, sondern hat einen rhythmischen Charakter, wie ein Pendel, das sich stossweise verbindet und wenigstens teilweise wieder löst. Jeder Schwung nach innen ist eine verstärkte Selbstwahrnehmung, mit jedem Schwung nach aussen öffnet man sich gegenüber den Mitmenschen und der Welt. Bis zum 11./12. Lebensjahr bleibt ein gesundes Kind aber immer auf gewisse Weise offen und trennt sich noch nicht völlig von seiner Umgebung, die seelische Nabelschnur wird noch nicht durchtrennt.

Mit dem 11./12. Lebensjahr beginnt ein Prozess, in welchem sich die Seele langsam tief in den Leib senkt, bis ins Knochensystem hinein. Die Seele verbindet sich auch viel stärker mit dem Stoffwechsel, mit den Funktionen des Unterleibes. Diese Regionen sind die unbewusstesten Regionen im menschlichen Organismus und haben mit der Geschlechtsreife zu tun. Wenn Rudolf Steiner vom Freiwerden des Astralleibes spricht, so ist damit ausgedrückt, dass mit dem Hineinsenken der Seele in den Leib die Eigenschaften und Kräfte des Seelischen bewusst werden und damit zur freien Verfügung ste-

hen. Diese Kräfte drängen dazu, sich in und an der Welt zu erleben und erproben.

Neue Fähigkeiten

Dies sind die Bedingungen, mit welchen Jugendliche in der Pubertätszeit konfrontiert werden. Die ganze seelische Bandbreite taucht in ihrem mehr oder weniger wachen Bewusstsein auf. Neue Fähigkeiten erwachen dabei. Durch das Versenken des Astralleibes bis in das im Raume stehende Knochensystem erwacht die Fähigkeit des räumlichen Vorstellens, durch die Verbindung mit dem Stoffwechselsystem, welches von zeitgebundenen Prozessen bestimmt ist, die Fähigkeit des Denkens in der Zeitenfolge. Diese Kombination des freien räumlichen Vorstellens und des Zeitfolgedenkens ist die Grundlage des kausalen, logischen Denkens, welches sich zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr entwickelt. Wir haben in der Pädagogik dieses Denken so anzusprechen, dass die Jugendlichen selber Zusammenhänge entdecken und sich dadurch an eigenen Erkenntnissen erfreuen können. Was in diesem Alter vom 12. bis zum 15./16. Jahr nicht interessiert, sind abstrakte Theorien, von welchen man als Erwachsener allerdings oft ausgeht. Weder zu einer chemischen Formel noch zu einem Atommodell können Jugendliche wirklich Beziehung herstellen, da diese keiner Wirklichkeit im beobachtbaren praktischen Leben entsprechen. Selbst entdeckte beobachtbare Zusammenhänge lösen Begeisterung aus, da man die eigenen Erkenntnisfähigkeiten entdeckt. Abstrakte Theorien trennen die jungen Menschen von der Wirklichkeit, was Leere und Beziehungslosigkeit zur Folge hat. Ist die Welt nicht interessant, findet man darin keine Befriedigung, lohnt es sich nicht, diese zu erforschen, werden die Jugendlichen auf sich selber zurück geworfen, so dass sie in der eigenen subjektiven Seele respektive dem eigenen Organismus versinken. Aus dem Knochensystem taucht nun weniger die freie Vorstellung auf, sondern instinktive mechanische Kraft, was sich als Machtbedürfnis und Gewaltbereitschaft äussert, ein in der heutigen Jugendbewegung leider allzu bekanntes Phänomen. Versinkt der Astralleib zu sehr im Stoffwechsel, wird die Seele vom heranreifenden Geschlechtsorganismus ergriffen und erweckt instinktartige Erotikbedürfnisse. Ersteres mehr bei den Knaben, zweites mehr bei den Mädchen.

Grenzen spüren

Mit dem Freiwerden des Astralleibes, mit dem Hervorbekommen der dionysischen Kräfte, mit der verstärkten Selbstwahrnehmung erwacht ein Lebens- und Erlebnishunger. In keinem Lebensalter ist dieses Erlebnisbedürfnis stärker als im Pubertätsalter, nie ist die Angst grösser, etwas zu verpassen. Damit einher geht das Bedürfnis der Selbstentdeckung. Die Jugendlichen möchten ihre Seele sowie ihren Körper bis an die Grenzen spüren und ausloten. Die Dinge sind für Jugendliche dann interessant, wenn man als Lehrende und Lernende stets die Unvollkommenheit spürt, wenn man den Drang verspürt, weitere Zusammenhänge zu suchen, oder wenn man mindestens ahnt, dass es weitere Hintergründe gibt, die sich vielleicht einmal zu eröff-

NORWEGEN: EIN WALDORF-PARADIES?

Die erste Schule wurde 1924 gegründet. In den 80er, 90er Jahren vermehrten sich wie in der Schweiz, die Schulgründungen. Heute gibt es 34 Schulen (Schweiz 36), von denen 13 eine Oberstufe haben. Es gibt drei Förderschulen, 50 Kindergärten und ein Lehrerseminar (1981); ab 1980 Staatszuschüsse bis 85% (anders als in der Schweiz!); die Waldorfassoziation existiert seit 1981 (bei uns seit 2003). Das Verhältnis zu den Behörden ist positiv (der amtierende Ministerpräsident ist z.B. ein ehemaliger Steinerschüler). Die Besonderheit der letzten Jahre besteht in der Schaffung der erfolgreichen Innenstadt-Oberstufe in Oslo: neben der Allgemeinbildung und einer differenzierten, individuellen Betreuung werden Noten gegeben; die Schulführung ist hierarchisch strukturiert. 310 Schüler aus 70 (!) verschiedenen Schulen, 50% aus Waldorfschulen. Diese Mittelschule wird sicher auf 400 Schüler mit 60 Lehrern wachsen. Eine interessante Erfahrung für Norwegen und auch für die Pädagogik. In der Lehrerbildung sind Kindergarten- und Lehrerausbildung integriert. Es gibt nur relativ wenig Ehemalige in der Ausbildung. Insgesamt gibt es heute 85 Studenten. Das Ziel ist es, der Lehrerbildung eine volle Hochschulberechtigung zu geben, inklusiv der Möglichkeit zur Promotion. Es werden drei Prinzipien verfolgt: ein akademischer Lehrgang,



die pädagogische Kompetenz und eine individuelle Verbindung mit dem Menschenbild. Diese Ausbildung wird zu einem Nordischen Lehrgang mit Vernetzung nach Finnland (Snellman Korkeakolu) erweitert. Die Ausbildungssprache soll Englisch sein; angeboten wird MA Ed und MA Enviroment.

BELGIEN: NEUE WEGE

Die Schülerzahl ist seit Jahren unverändert geblieben, in den Städten wie Antwerpen und Gent ist ein leichter Rückgang der Schülerzahl wahrzunehmen. In Wallonien gibt es heute drei Initiativen: in Court Saint Etienne, Tournai und in Namur. Dennoch ist die Situation schwierig. Die zwei letztgenannten Orte haben sehr kleine Schulen mit wenig Aussicht auf Wachstum. Seit 2006 gibt es eine besondere Initiative. Eine 7. Pilotklasse mit SchülerInnen ohne Grundschul-Abschlusszeugnis wurde gebildet. Diese Klasse führt in eine reguläre Oberstufe «De Es» über. Diese Initiative ist sehr gut wahrgenommen worden, die Klasse ist voll. Ziel ist es, eine Waldorf-Berufs orientierte Stufe zu gestalten, wo SchülerInnen ab der 9. Klasse verschiedene Berufsrichtungen wählen können: Malen (Malerei und Dekoration, Ernährung, Grafik und Werbung. Darüber hinaus ist geplant, dieses Projekt auch für reguläre Abschlüsse mit akademischem Niveau einzuführen. Seit drei Jahren besteht eine Lehrerausbildung mit der Möglichkeit aus 15 Modulen zu wählen. In diesem Schuljahr haben sich 65 StudentInnen für dieses Ausbildungsmodul angemeldet.

Robert Thomas

nen beginnen. Es hat mit der Ahnung zu tun, dass hinter unserer materiellen Welt, hinter der Natur eine geistige Wirksamkeit lebt, mit der man als Mensch selber verwandt ist.

Wenn aber eine Rose oder ein Bergkristall nur aus in abstrakten Modellen zu erklärenden Vorstellungen besteht, wenn der Bergkristall nur aus SiO₂ besteht und damit erklärt ist, kann man kaum mehr eine Beziehung dazu herstellen. Wenn man Farben nicht einfach als elektromagnetische Wellen beiseite stellt, sondern den Lernenden die Möglichkeit gibt, zu entdecken, dass Farbe immer seelischen Gehalt hat, dass sie real immer mit dem Subjektiven des Menschen zu tun hat, dass sie sogar Eigenleben enthält, da sie nie allein wahrnehmbar ist, sondern immer selber Gegenfarben als Ausgleich hervorruft (z.B. bei farbigen Schatten) - dann wird sie interessant und geheimnisvoll, hat Bezug zum Menschen. Wenn man entdeckt, dass in der Elektrizitätslehre die Begriffe «Spannung, Strom, Widerstand» mit dem Leben und meinen eigenen Seelenzuständen zu tun haben, wird es ein Weltenrätsel.

Ersatz-Erlebnisse

Reine Information als zu lernendes Faktum, ohne Zusammenhänge aufzuzeigen, ist unverdaubare Nahrung für die Seele; es sind Steine statt Nahrungsmittel. Das Erlebnisbedürfnis wird zu einer Gefahr, da die Jugendlichen Ersatzerlebnisse suchen. Diese können sehr verschiedenen Charakter annehmen: Party, Nervenkitzel wie Brückenspringen, Anschauen von «Brutalos», Alkohol-Exzesse, Sekten, Konsumismus aller Art, Drogen...

Als Pädagogen müssen wir diesen erlebnishungrigen Menschen Erlebnismöglichkeiten bieten. Von Entdeckungen und Abenteuern zu lesen ist bereits eine sinnvolle Sache, aber an die physische Grenze kommen die Jugendlichen noch nicht. In dieser Zeit macht z. B. ein Abenteuerlager grossen Sinn. Das Ziel ist dabei, ein Stück weit auf sich selber gestellt zu sein, sich überwinden zu müssen, in Situationen zu kommen, wo die Realität verunmöglicht aufzugeben, wo man sich durchbeissen muss. Im Konkreten könnte das heissen, eine Woche lang mit Rucksack und Zelt in die Berge zu gehen, ohne Zivilisation anzutreffen, nicht Brot, sondern Mehl mitzutragen, das heisst Backöfen bauen zu müssen und, falls man über der Waldgrenze ist, das Brennholz organisieren zu müssen. - Das Bedürfnis der Auslotung der Seele könnte man z. B. mit einem Musiklager befriedigen, wo man ein ganzes Programm erarbeitet. Das 7.-Klass-Eurythmie-Spiel sowie das 8. Klass-Theater verfolgen denselben Zweck, erfüllen diesen aber nur, wenn die Jugendlichen zu echt seelischer Darstellung kommen und sich nicht hinter Äusserlichkeiten verstecken.

Die Waldorfschule wird immer wieder als weltanschaulich geprägte Schule beurteilt, vor allem durch Politik und Schulbehörde. Dabei herrscht kritiklos die Vorstellung, dass die Staatsschule weltanschauungsneutral sei. Ist materialistische und mechanistische Vorstellung keine Weltanschauung? Prägt diese die Kinder nicht mehr als eine Schule, welche die «Rätsel der Welt» sucht? Sind wir nicht eigentlich dadurch weltanschauungsneutraler, dass wir alle Möglichkeiten aufzuzeigen versuchen, was Grundlage einer in Freiheit selbstgefundenen Weltanschauung ist?



Kinostart 27.9.2007:

Zürich: RiffRaff

Bern: cineMovie

Basel: kult.kino

Luzern: stattkino

Winterthur: Kino Loge

Aarau: Kino Freier Film

Baden-Wettingen:

Orient (5.-10.10.)

Brugg: Odeon (11.-17.10.)

Frauenfeld: Luna (15.-17.10.)

Lenk i.S.: Cinema Lenk

(26.+27.9.)

Reinach AG: Atelierkino

(20.-24.10.)

Schaffhausen: Scala

(17.-21.10.)

Wohlen AG: Rex (21.10.)

Der Vater von Christian, Marcel Ziörjen, berichtet: 7.5.2004: Christian ist mit enormen Schmerzen notfallmässig ins Inselspital Bern gebracht worden, sein Arzt befürchtet einen Tumor! Später kam die Bestätigung: bösartiger Tumor, eine ganz üble Sorte! Ein ganzes Jahr Therapie ist vorgesehen. Chemo, Bestrahlung in einer fest vorgegebenen Reihenfolge..., Nebenwirkungen. Ein Jahr Plagerei ist zu überstehen. Ein Jahr der Plagerei geht vorbei. Der Krebs ist unter Einsatz der grössten Mittel verjagt. Die Bilder aus den Hightechapparaturen der Mediziner zeigen keine Krebsspuren mehr. Dies ist ein Grund zum Feiern. Chrigu organisiert eine grosse Party, genau ein Jahr nach seinem ersten Spitaleintritt.

Chrigu hat Pläne, grad hat er die Prüfung für die Filmhochschule in Zürich bestanden. Die Freude ist kurz! Bei der ersten Nachbesprechung mit seiner

Ärztin spricht Chrigu von eigenartigen Beschwerden. Am Sonntag 27.11.2005 ist Christian gestorben. Geblieben ist sein Film: «Chrigu» sein letztes Geschenk an diese Welt. Ein ergreifender Film, ein trauriger Film und doch so ganz voll Leben, so ganz von dieser Welt. Christian hatte grosse Freude am Filmen. Mit 17 Jahren stieg er bei einem Jugendfernsehteam ein. Der Umgang mit bewegten Bildern faszinierte ihn, das war seine Welt. Er machte einige Filme. Kurz vor dem Ende seiner einjährigen Therapiezeit erstellte er eine tagebuchartige Filmdokumentation über seine Krankheit und deren Behandlung.

Nach der Rückkehr des Krebses war es ihm ein grosses Anliegen, dies filmisch zu verarbeiten bzw. Aussagen aus dem ersten Film zu revidieren. Für diesen zweiten Film brauchte er Unterstützung, sein körperlicher Zustand liess ihm zu wenig Kraft.



«Chrigu» – Ein 17jähriger erkrankt an Krebs

EINE BEGEGNUNG MIT LEBEN UND STERBEN

Ein 17-jähriger wird mit der Diagnose eines bösartigen Tumors konfrontiert; mit Mut, Ernsthaftigkeit und Fantasie durchdringt er seine kurze Lebensphase durch das Medium eines Filmes: «Chrigu». Der Film, der ab 27. September im Kino zu sehen sein wird, hat eine Spieldauer von ca. 90 Minuten. Starke Bilder des Films bewegen die Zuschauer. Er wurde bereits an verschiedenen Filmfestivals gezeigt. An der Berlinale in Berlin gewann er einen Preis.

Er fand dies bei seinem Freund Jan. Jan begleitete die letzten Wochen und Monate Christians mit der Kamera. Gemeinsam besprachen sie die Gestaltung des Filmes. Jan erfüllte Christians letzten Wunsch, diesen Film fertig zu stellen.

Der Film zeigt viele Szenen aus dieser schweren aber auch immer wieder mit Hoffnung erfüllten Zeit. Dank dem Filmmaterial aus der Vergangenheit ist es möglich, Bilder eines unbeschwerten Christians vorzuzeigen. Zu zeigen: Christian war nicht nur das Opfer dieses Krebses, Christian hat gelebt und das Leben genossen. Den Filmemachern ist es gelungen, nicht allein dieser schlimmen Krankheit ein Gesicht zu geben, sondern auch die schönen Momente aufleben zu lassen. Der Schwere, die den Film trägt, wird dadurch etwas an Bedrückung genommen. Wir danken Jan und allen, die an diesem gemeinsamen Projekt für Christian mitgeholfen haben. Christians Leidenszeit dauerte 18 Monate. Eine lange, intensive Zeit. Natürlich lässt sie sich nicht auf diese paar Minuten Film reduzieren und darin in der ganzen Erlebnisvielfalt darstellen. Jeder Betroffene, jeder Begleiter Christians muss wie er weite Welten starker Gefühle und Empfindungen durchreisen.

Marcel Ziörjen/(rt)

BASEL UNESCO-SCHULE

Die UNESCO in Paris hat die Rudolf Steiner Schule Basel ins Netzwerk der UNESCO-assoziierten Schulen aufgenommen. Die Basler Schule gehört damit einem Netzwerk von Schulen an, die junge Menschen an Fragen der Globalisierung, Völkerverständigung, Friedensbildung und des Umweltschutzes heranführen. Der «praktische Teil» des Anerkennungsverfahrens sind die «Hermes – Olympische Spiele» der Rudolf Steiner Schulen, die nächstes Jahr ihr 10-jähriges Jubiläum feiern. Kinder aus 5 Nationen werden an 7 Spieltagen mit einem Final auf dem Gurten bei Bern teilnehmen. Als Geste der Öffnung und Gastfreundschaft werden die Rudolf Steiner Schulen auch andere Schulen einladen, teilzunehmen.

(Michael Froehlich/jö)

VORSCHULERZIEHUNG

Wichtiger Schritt in der «Kommission für Kleinkind- und Vorschulerziehung» (KKV): Alle Rudolf Steiner Kindergärten, die nicht vom Dach einer Rudolf Steiner Schule geschützt werden, haben sich zusammengeschlossen und Vertreterinnen in die Kommission für Kleinkind- und Vorschulerziehung (KKV) gesandt: Die acht Kindergärten der deutschen Schweiz werden durch Karina Baumann vertreten, die sechs der französischen Schweiz durch Anuschka Schneider. Die Kommission für Kleinkind- und Vorschulerziehung hat sich als ein Arbeitsfeld der Koordinationsstelle entwickelt und im Januar 2003 ihre Arbeit aufgenommen. Ihre Aktivitäten zielen in zwei Richtungen: nach aussen Wahrnehmung, Durchdringung und Aufbereitung der laufenden bildungspolitischen Reformprozesse des Vorschulbereichs in den verschiedenen Kantonen und Öffentlichkeitsarbeit – nach innen Unterstützung der Qualitätsentwicklung bestehender Einrichtungen, sowie die Förderung und Entwicklung neuer pädagogischer Betreuungsiniciativen im Kleinkind- und Vorschulbereich.

(Bettina Mehrrens Moerman/jö)

INITIATIVKREIS SCHULKÜCHEN

Bewusstsein für die Ernährung schaffen: Bewusstsein für Qualität der Lebensmittel, Bewusstsein für die Auswirkung von Ernährung auf die Pädagogik – das sind Aufgaben und Themen, denen sich der Initiativkreis der Rudolf Steiner Schulküchen an einer Tagung unter der Leitung von Michael Kassner, Ernährungsberater aus Stuttgart, nähern möchte. Angesprochen dürfen sich alle interessierten Menschen fühlen, ob Koch, Lehrer, Eltern oder Feinschmecker: Wie soll die Mahlzeit in der Schule beschaffen sein, in welcher Qualität und zu welchem Preis? Wie wird eine Esskultur in der Schule gepflegt? Aber auch: Wie ist die Küche ausgerüstet? Arbeitet der Koch ehrenamtlich oder wird er entlohnt? Zu diesen und weiteren Fragen fand sich bereits im Frühjahr eine Reihe von Schulküchen-Interessierten und -Betroffenen zusammen und kam zu einem ersten, fruchtenden Austausch. Welche Rudolf Steiner Schule könnte für die geplante Tagung ihre gastronomische Infrastruktur zur Verfügung stellen? Zeitraum Frühling 08.

(Linda Winz/Ursula Steiner Urech/jö)

Bitte melden bei: Ursula Steiner Urech, Tel. 062 926 39 85, usteinerurech@bluwewin.ch

UNIVERSITÄTS-STUDIUM FÜR LEHRKRÄFTE

Wie kann man als tätiger Lehrer ein Universitäts-Studium auf MA-Niveau verbinden mit dem Unterricht und der Qualitätsentwicklung an der eigenen Schule?

Der Universitätsdozent Dr. David Parker der Universität Plymouth wird zusammen mit Thomas Stöckli von der Forschungsstelle ipf interessierten Lehrkräften in einer Arbeitsgruppe an der kommenden WBT in Dornach am 18./19. Januar 08 aufzeigen, wie ein Einstieg in die Praxisforschung im Klassenzimmer angelegt werden kann und wie ein solches Studium anhand eines Moduls (das 6 Monate bis ein Jahr dauert) funktioniert. Zwei Gruppierungen von Schweizer und deutschen Lehrkräften haben einen solchen Studiengang bereits begonnen und die ersten von ihnen absolvieren dieses Jahr ihren MA-Abschluss. Auch Lehrkräften, die nicht einen ganzen MA Studiengang machen können oder wollen, wird die Gelegenheit gegeben, ein einzelnes Modul zu absolvieren. Eine gute Voraussetzung dafür bildet z.B. die Ausbildung nach dem neuen Konzept mit BA-Äquivalenznachweis an der Akademie für anthroposophische Pädagogik, welcher mit der Initiative für Praxisforschung ipf zurzeit entwickelt wird. (rt)

Weitere Informationen: T.Stöckli: ts@ipf.ch

www.ipf.ch, www.päaedagogik-akademie.ch

Weitere Infos: www.chrigufilm.com.

TERMINE DER SCHULBEWEGUNG

ARBEITSGEMEINSCHAFTSSITZUNGEN DER RUDOLF STEINER SCHULEN

15. September 2007 in Steffisburg
17. November 2007 in Ins

INTERKANTONALE BILDUNGSPOLITISCHE KOMMISSION (IBK)

21. November 2007 in Olten

INTEGRIERTE MITTELSCHULEN-KONFERENZ

18. September 2007

BERATERKREISSITZUNG

14. November in Dornach

KOMMISSION FÜR KLEINKIND- UND VORSCHULERZIEHUNG

8. September in Bern
Fachtagung «Geschichten sind Reisen im Kopf»

14. September in Olten

TREFFEN DER VERTRETERINNEN DER «EG» DER RUDOLF STEINER SCHULEN

24. Oktober in Zürich
Plattenstr.

BERUFSWAHL: PRÄSENTATION DES ARBEITSMITTELS

2. November in «Schule und Beruf»

SEMINARLEITERKONFERENZ (SLK)

7. Dezember 2007 in Olten

INTERNATIONALE NOVEMBER-TAGE DER PÄDAGOGISCHEN SEKTION

22.-25. November 2007 in Dornach

WEITERBILDUNGSTAGE DER SCHULBEWEGUNG

18.-19. Januar 2008 in Dornach

WELTLEHRERTAGUNG

24.-29. März 2008 in Dornach

BURNOUT FORUM

6. September 2008 in Lugano, Lausanne, Bern, Basel und Zürich

JOB ACADEMY

Lehrstelle gesucht? Die ROJ Mittelschulen Regio Jurasüdfuss haben mit dem neuen Projekt Job Academy die Bewilligung zum Aufbau eines Lehrbetriebsverbundes in allen Berufsbereichen erhalten! Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT hat das von den ROJ Mittelschulen Regio Jurasüdfuss lancierte Projekt «Lehrbetriebsverbund Job Academy» bewilligt. Die Unterstützung des Projektes LBV Job Academy erfolgt auf der Grundlage von Artikel 55 des Bundesgesetzes über die Berufsbildung vom 13. Dezember 2002. Die Bewilligung wurde persönlich durch Ursula Renold (Direktorin des BBT) und Serge Imboden (Vizedirektor, Leiter Berufsbildung BBT) verfügt. Dadurch haben die ROJ Mittelschulen Regio Jurasüdfuss ab sofort in allen Berufsbereichen die Möglichkeit, Praktikastellen (aus dem schweizerischen ROJ-Praktika-Netzwerk von über 650 Betrieben) zu Lehrstellen nach Möglichkeit und Bedarf umzuwandeln. Das Projekt Job Academy der ROJ Mittelschulen (Integrative Mittelschule IMS, Fachmittelschule FMS, Job Academy – Lehrbetriebsverbund und Coaching-Klasse) wird wissenschaftlich von der Initiative für Praxisforschung ipf begleitet. (rt) Infos unter: www.roj.ch oder www.job-academy.ch oder www.ipf.ch

WELEDA WÄCHST

Knapp 14 Prozent mehr als im Jahr zuvor und damit erstmals über 200 Millionen Euro (320 Millionen Franken) hat die Weleda Gruppe im Jahr 2006 umgesetzt. Besonders erfolgreich waren die neu eingeführten Duschlotionen und die vom Markt gut aufgenommene, völlig überarbeitete Babypflegeserie. Auch in den ersten Monaten des Jahres 2007 hielt das Wachstum an. Die Weleda Gruppe mit Sitz in Arlesheim/Schweiz ist der führende Hersteller für anthroposophische Arzneimittel und hochwertige Naturkosmetik mit 16 Niederlassungen weltweit. Im Laufe des Jahres sollen in der Weleda Gruppe mehr als 100 Vollzeitstellen neu geschaffen werden. Dies betrifft vor allem die Bereiche Forschung und Entwicklung sowie die Herstellung. Bis zum Jahr 2013 soll eine neue Produktionsanlage für die Körperpflege in Deutschland entstehen und bestehende Anlagen in Frankreich und der Schweiz erweitert werden.

(Moritz Aebersold/jö)

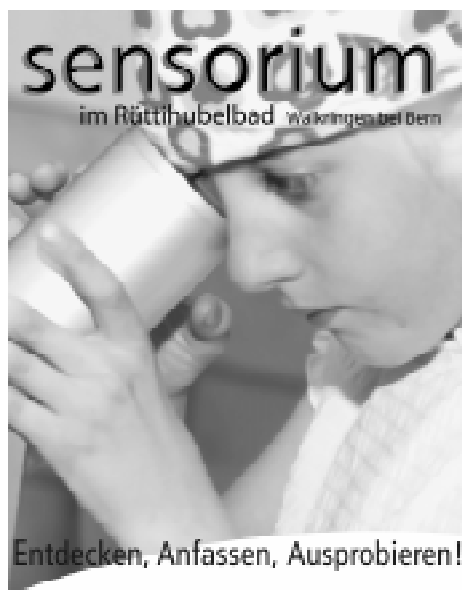
LEHRGANG UMWELTBERATUNG

Der Klimawandel bewegt immer mehr Menschen, sich beruflich oder persönlich für die Umwelt stark zu machen. Doch Umweltengagement verlangt Professionalität. Der Lehrgang «Umweltberatung und -kommunikation» des Bildungszentrums WWF vermittelt notwendiges Fachwissen und die generalistischen Kompetenzen zur Erlangung des eidgenössischen Fachausweises in Umweltberatung. Die einjährige, berufsbegleitende Weiterbildung startet im März 2008 zum 13. Mal. Sie vermittelt praxisorientierte Sachkenntnisse in Ökologie und nachhaltigem Ressourcenmanagement sowie Instrumente der Umweltberatung und Projektarbeit. Der Lehrgang ist aufgeteilt in sieben Module, die auch einzeln besucht werden können, und kostet je nach Wohnkanton zwischen Fr. 6800.- und Fr. 8400.-. Anmeldeschluss ist am 5. Januar 2008. Das Bildungszentrum WWF hat über 300 UmweltberaterInnen ausgebildet, die heute in den verschiedensten Berufen tätig sind: als Energie- oder Umweltberater in öffentlichen Ämtern und Beratungsfirmen, als Umweltsachperson in privaten Betrieben oder sozialen Institutionen, als Umweltvermittlerin in pädagogischen Berufen. (mm/jö) Bildungszentrum WWF, Tel: 031 312 12 62, service@bildungszentrum.wwf.ch, www.wwf.ch/bildungszentrum

GREENPEACE: SCHULBESUCHE

Bereits bis zu 100 Mal im Jahr sind Greenpeace-MitarbeiterInnen zu Gast in Schweizer Schulstuben: Sie stellen die Arbeit ihrer Organisation vor, berichten vom (Ur-)Wald, von Wasser- und Meeres-säuern, Zivilcourage, Globalisierung – oder sie loten gemeinsam mit SchülerInnen und LehrerInnen Handlungsmöglichkeiten aus und starten konkrete Umweltprojekte. Für einen Besuch benötigen die speziell dafür ausgebildeten Greenpeace-MitarbeiterInnen einen halben Tag, ausnahmsweise einmal auch nur zwei Lektionen. Der Kostenbeitrag beträgt pauschal 150 Franken (ganzer Tag 250 Franken). Sollte dieser Betrag das Budget der Schule sprengen, lässt Greenpeace mit sich reden, schreibt die Umweltschutz-Organisation auf www.schulbesuch.ch.

(Fritz + Fränzi/jö)



sensorium
im Rütihubelbad Wädlingen bei Bern

Entdecken, Anfassen, Ausprobieren!

Di.-Fr. 09.00 – 17.30, Sa./So. 10.00 – 17.30,
Mo. nur auf Anmeldung
info@sensorium.ch / 031 700 85 85

Mit einem Inserat im

SCHULKREIS

erreichen Sie alle Eltern, LehrerInnen und
Freunde der Rudolf Steiner Schulbewegung.

Weitere Informationen:
www.schulkreis.ch